

eben einem Tilly gegenüber der communis omnium consensus, der die Aufstellung der Büste deutscher Männer an der genannten Stelle rechtfertigt. Selbstverständlich ist sich der Materialismus bewußt, daß die angeführte Voraussetzung der von ihm geforderten Tilly- Ehrung heute nicht weniger fehlt, als die verflissenen zwei Menschenalter hindurch, welche die Wallhalla ohne Tillybüste sahen. Aber das Centrum fühlt sich als Trumpf und erhebt in diesem Gefühl keine Forderung. Das offizielle Organ der bayrischen Zentrumspartei unterläßt auch nicht den Hinweis darauf, daß die bayrische Krone im vorliegenden Falle das Bestimmungsrecht habe, und appelliert an den Kultusminister, die Vernosche Anregung baldigt der Entscheidung des Prinz-Regenten zu unterbreiten. So möchten die bayrischen „Patrioten“ das Haus Wittelsbach vor den Parleirarren des Zentrums spannen. Daß dieser Anschlag gelingt, halten wir von vornherein für ausgeschlossen.

Eine furchtbare Schiffskatastrophe.

An Bord eines New Yorker Bergnügungsdampfers hat sich im Laufe des gestrigen Nachmittags auf dem East-River bei Hellgate (Höllenspforte) eine furchtbare Brandkatastrophe abgepielt. Das schreckliche Unglück, das zahlreiche in New York lebende Familien deutscher Herkunft in tiefe Trauer versetzt und durch die ungeheuren Dimensionen, die es angenommen hat, neben die schwersten Brandunglücksfälle der letzten Zeit gesetzt werden muß, ist durch eine ganze Reihe von tragischen Umständen ungünstig beeinflusst worden. Eingehende Schilderungen der Katastrophe und ihrer Folgen gehen uns in nachstehenden Telegrammen zu:

New York, 15. Juni. Der Dampfer „General Slocum“, auf welchem die Sonntagsschule der deutsch-lutherischen Sankt-Markus-Kirche einen Ausflug machte, geriet auf dem East-River bei dem Hell-Gate in Brand und brannte aus. Mehrere hundert Menschen, man spricht von 500, meist Kinder, sollen umgekommen sein.

New-York, 15. Juni. Das Feuer, welches heute an Bord des Bergnügungsdampfers „General Slocum“ ausbrach, verbreitete sich mit einer solchen Schnelligkeit, daß es unumgänglich war, Boote herabzulassen. Die Helten an beiden Seiten des Hell-Gate machten es zur Unmöglichkeit, das Schiff aufzulassen zu lassen. Daher wurde es durch Schleppdampfer nach der North-Brother-Insel bugsiert und auf Strand gefahrt. Das Steuerdeck des Schiffes brach bald zusammen. Ein Augenzeuge berichtet: Der Dampfer fuhr mit der Dampfpeise Rossignole gebend, den Fluß herauf. An demselben sah ich 50 bis 100 Personen meist Frauen und Kinder, ins Wasser springen. Ehe das Schiff nach der North-Brother-Insel geschleppt wurde, war seine Lage so, daß niemand durch Schwimmen das Ufer erreichen konnte. Alle Personen, welche sich vor dem Zusammenbrechen des Steuerdecks auf diesem befanden, mußten in den Flammen umgekommen sein.

New-York, 15. Juni. Es bestätigt sich, daß bei dem Brande des Dampfers „General Slocum“ fünfhundert Personen, zum Teil Kinder, umgekommen sind. Die Geretteten erlitten größtenteils schlimme Brandwunden, viele von ihnen dürften kaum mit dem Leben davontommen. Das Feuer brach im Speiseaal des Schiffes aus. Der Kapitän und die Köche wurden verhaftet und als Untersuchungsgefangene ins Krankenhaus gebracht.

New-York, 15. Juni. Die Zahl der Personen, welche sich an Bord des verbrannten Bergnügungsdampfers „General Slocum“ befanden, betrug etwa 1000, fast sämtlich Frauen und Kinder. Während des Brandes sprangen etwa 100 derselben über Bord. Es wurden schon viele Leichen

an das Land gespült. Die meisten Berunglückten sind dem Feuer an Bord zum Opfer gefallen.

Paris, 15. Juni. Zu der New-Yorker Schiffskatastrophe wird noch gemeldet: In dem Augenblick des Ausbruchs des Feuers, ordneten sich die kleineren Kinder gerade zur Defilierung an Bord. Diese Aufstellung trug infolge des engen Zusammengepflogenheits zu dem rapiden Herceinbruch des Schicksals bei. Unter der eingefüllten Treppe wurden 18 Personen erstickt aufgefunden.

New-York, 15. Juni. Bis mittags waren 212 Leichen, die bei dem Brande des Dampfers „General Slocum“ umgekommen sind, geborgen. Unter den Geretteten befindet sich Pastor Haas, der ins Wasser gesprungen war; die Frau und Tochter desselben sind umgekommen.

New-York, 16. Juni. Bis 6 1/2 Uhr abends waren 306 Leichen von den beim Brand des Dampfers „General Slocum“ umgekommenen geborgen. Man schätzt die Zahl der Opfer jetzt auf etwa 1000.

Vom östasiatischen Kriegsschauplatz.

Ueber den Ausgang der Offensive, zu der das russische Bladiwoskoff-Geschwader sich plötzlich aufgerafft hat, liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor. Einseitigen kann nur als feststehend gelten, daß es in der Korosstraße zu einem Kampf gekommen ist, den Admiral Erjlow mit seinen 3 Kreuzern allein ausfechten mußte, da er von Port Arthur aus keine Unterstützung erhielt. In diesem Kampfe soll er, wenn ein Telegramm der „Röb. Z.“ auf Richtigkeit beruht, unterlegen sein. Es wird darüber und über die gesamte Offensive der Russen gemeldet:

S. In, 16. Juni. Die „Adriatische Zeitung“ meldet aus Tokio von gestern: Drei russische Kriegsschiffe, die auf der Straße nach Tsushima kämpften (vielleicht das Bladiwoskoff-Geschwader) wurden von Admiral Kamimura aufgebracht.

London, 15. Juni. Nach Meldungen aus Tokio ist die Bladiwoskoff-Flotte aus dem Hafen entkommen. Sie soll bereits verschiedene japanische Küstenplätze angegriffen haben. Jenerseits wurde sie gestern gefichtet in der Nähe von Domo-shima, östlich der Tsushima-Insel, wo drei Kriegsschiffe, zwei aus dem Bladiwoskoff, erschienen, später wurde Geschützfeuer gehört nordwestlich von Kagato. Eine fernere B. f. f. in Tokio eingetroffen von dem Kapitän eines japanischen Handelsschiffes der von den Russen beschossen wurde. Die letzte Nachricht kam von der Insel, wo heftiges Geschützfeuer gehört wurde. Bei der Nachricht, welche die Flotte genommen hat, indem sie die Korosstraße forciert, hat sie zweifellos die Ansicht, die Port Arthur flott zu verharren.

Paris, 15. Juni. Aus Port Arthur wird nach Petersburg gemeldet, daß Admiral Togo die Möglichkeit eines bevorstehenden großen Seekampfes durchaus ernst nimmt, so daß er Verstärkung von dem nächst Bladiwoskoff liegenden Geschwader des Admirals Kamimura erhielt. Es handelt sich dabei um ein Schiff, die Keineswegs zum Bombardement der Festungswerte von Port Arthur Verwendung finden können.

Tokio, 15. Juni. Schiffe, von denen man glaubt, daß es das Bladiwoskoff Geschwader sei, sind bei der Insel Colinet gesichtet worden. Kanonendonner wurde nie verlanet, nordöstlich von Tschushima-Strait gebt.

Tokio, 15. Juni. Nach einer Privatmeldung aus Kasumoto auf der Insel Tsushima findet in der Bucht von Korea ein Gefecht zwischen russischen und japanischen Schiffen statt.

Tokio, 15. Juni. Unbestätigten Meldungen zufolge sei der japanische Kreuzer „Mitsuta“ unweit der Insel Trusima mit dem russischen Bladiwoskoff-Geschwader in einem Kampfe verurteilt worden. Japan zurückziehende Kreuzer sind: fünf bei der Insel Iti auf russische Kriegsschiffe und wurden von diesen verfolgt, erreichten aber trotz des feindlichen Feuers den Hafen Kasumoto. Drei andere aus Schimonoseki angelaufene Transportdampfer stehen außer-

halb der Korosstraße auf russische Kriegsschiffe, welche in einem Transportdampfer entkam, das Schicksal der anderen ist noch unbekannt.

Tokio, 15. Juni. Admiral Togo berichtet, daß japanische Torpedoboote in der Nacht des 13. Juni nach Port Arthur fuhren, wo es ihnen gelang an verschiedenen Punkten Minen zu legen und daß die Boote wohlbehalten zurückkehrten. Am 14. Juni mittags als 2 japanische Torpedobootezerstörerflotten und 3 Torpedoboote flotten den bei Schantung an Land befindlichen Feind beschossen, um die Retlogozierungen seitens jeneres Heeres zu erleichtern, kam der Kreuzer „Nowit“ mit 10 Torpedobootezerstörern plötzlich aus Port Arthur heraus, und es wurde ein heftiges Feuer von beiden Seiten gewechselt. Untere Flotten versuchten, durch allmähliches Zurückgehen den Feind weiterzulocken, doch zog sich der Feind um 3 Uhr nachmittags zurück. Auf unserer Seite war keine Beschädigung zu verzeichnen. Um 4 Uhr nachmittags desselben Tages vernahm man auf dem Kreuzer „Tschitose“ eine Explosion, sowie Geschützfeuer in der Richtung von Port Arthur.

London, 15. Juni. Die Abendblätter aus Tokio melden, daß der Kreuzer „Nowit“ beim Auslaufen aus dem Hafen von Port Arthur von 10 Torpedojägern begleitet. Die japanischen Schiffe verfolgten die russischen Schiffe auf die hohe See zu locken. Letztere kehrten aber nachmittags in den Hafen zurück.

London, 15. Juni. Das „Reuterische Bureau“ empfing von seinem Berichterstatter bei dem Hauptquartier des Generals Kuroki heute über Fusan folgende, keinen Datum tragende Depesche: Heute wird gemeldet, daß der Feind, der sich vor der 2. japanischen Armee befindet, an Zahl zunimmt. Die beiderseitigen Streitkräfte kommen einander näher und eine Schlacht wird erwartet. An der Front der ersten japanischen Armee hat seit dem 12. Juni kein Kampf stattgefunden. Am jenseitigen Tage wurden 2 russische Kompagnien aus Wataon vertrieben, wobei sie 20 Mann verloren. Die Russen haben mit kleinen Abteilungen folgende Punkte wieder besetzt: Tschungjengpa an der Straße nach Tsungjang, Simingtsu an der Straße nach Suenjangwan und Santichiatzu an der Straße nach Haihscheng.

Die Lage der von Ruropatkin weit nach Süden vorgeschobenen Abteilung des Generals Stadelberg muß nach dem schon gestern von ihrem Führer erstatteten Gefechtsbericht in hohem Grade gefährdet erscheinen. Die Situation wird für die Russen noch um Vieles kritischer, wenn es wahr ist, daß sie in den Kämpfen der letzten Tage auch an dieser Stelle wieder ihre Artillerie eingebüßt haben, wie in folgendem Telegramm behauptet wird:

Tokio, 15. Juni. Wie heute hier eingelaufene Meldungen bezeugen, hat am Sonnabend ein heftige Schlacht bei Funtschou stattgefunden. Die Russen haben 1000 Mann verloren. Ihre sämtlichen Feldgeschütze wurden von den Japanern genommen. Die russischen Streitkräfte, 7000 Mann stark, haben darauf am Sonntag den Rückzug nach Norden angetreten.

Funtschou liegt etwas nordwestlich von Port Adams, also in der Gegend, wo wir die Abteilung des Generals Stadelberg zu suchen haben. Auf eine bevorstehende Schlacht am Motienpaß bereitet folgendes Telegramm vor:

London, 15. Juni. Aus Tokio wird telegraphiert, daß eine große Schlacht am Motienpaß unmittelbar bevorsteht. Die russischen Streitkräfte werden geschätzt auf 1400 Mann beim Motienpaß, auf 30000 bei Sjuang und 13000 zwischen Tschifu und Rauchialung.

Tientsin, 15. Juni. Nach einer aus russischer Quelle stammenden Meldung sollen am Montag 40000 Mann, welche zum Entsatz von Port Arthur bestimmt seien, Tschitschunpaß passiert haben.

Tschifu, 15. Juni. Ein hier eingetroffener russischer Kaufmann erklärt, daß Port Arthur auf verproviantiert sei. Es befänden sich 9000 Süßschlachtvieh dort. Das Haus, zu welchem er gehet, habe der Regierung kürzlich 90000 Pfund gefalgene Fleisch geliefert, auch andere Händler hätten zur Verproviantierung der Stadt beigetragen. Der Kaufmann schätzt die Zahl der Menschen in Port Arthur auf 50000.

Das nie eroberte Japan.
Japan ist das einzige große Land, das nie erobert worden ist. Wohl aber ist einmal, im 13. Jahrhundert

von dem Mongolenkaiser Chublai Chan ein kühner Versuch in großem Maßstabe gemacht worden, es zu unterwerfen, der jedoch keinen Erfolg gehabt hat. Die Geschichte dieses Einfalls, die auch des aktuellen Interesses nicht entbehrt, da sie die Schwierigkeiten eines etwaigen Angriffes auf Japan selbst zeigt, erzählt Professor G. H. Parker ausführlich in der Monthly Review. Auch der König von Korea brachte 10000 Soldaten, 15000 Seeleute, 900 Kriegsschiffe und 110000 Bannier Getreide für die Expedition mit, und rückte den General Hung Tschu mit Waffen, koreanischen, mit Polstein ausgefüllten Panzerhemden, Rüstungen usw. aus. Chublai erlebte die erste große Enttäuschung, als seine Generale gebemüht wunselnd nach China zurückkamen. Es scheint, daß das koreanische Heer, dessen Hauptquartier wie jetzt das des Generals Kuropatkin in Pusan lag gewesen war, und das sicher an der Küste entlang nach Iti gekommen war, zu dem großen Heere Fan Wen-hus in Hirado stießen sollte. Hier aber trat Uneinigkeit zwischen den Führern ein. Anstatt sich zusammen auf Dajai zu marschieren, gingen die aufeinander eifersüchtigen Generale an, sich zu streiten, bis sich am ersten Tage des 8. Monats (September) plötzlich ein schrecklicher Taifun erhob, und den größten Teil der dort ankernden Flotte zerstörte. Nur die Schiffe des chinesischen Kapitäns Gsang Si wurden nicht vernichtet; dieser war so vernünftig gewesen, sie eine Kabelleuge abseits zu vertau n. Gsang Si befahl, daß alle seine Pferde über Bord geworfen würden, um für mehrere tausend Soldaten Raum zu schaffen, und er tat sein Bestes, seine Kameraden zu überreden, die Mannschaften wieder zu sammeln, auf dem Lande zu bleiben und sich auf dem Weg über Land durchzukämpfen. Aber alles war vergebens; die feigen Generale wählten die besten von Gsang Si's Schiffen für sich aus und gingen sogleich in schimpflicher Flucht nach China zurück, während die 100000 Mann völlig auf Gnade oder Ungnade den Japanern ausgeliefert waren. Die armen Leute wählten ungeäuert einen eigenen Führer. Sie füllten Bäume, um Boote zu ihrer Flucht zu bauen. Aber in noch nicht einer Woche hatten die Japaner sie überwältigt, und nachdem sie von Ort zu Ort geschleppt worden waren, machten die Japaner die 20000 oder 30000 Mann, die dem Tode in der ersten blutigen Schlacht entgangen waren, auf der Tschichima-Insel, gerade außerhalb der Kagasaki-Bai, fast bis auf den letzten Mann nieder. Nur die Südländer blieben verschont, um zu Sklaven gemacht zu werden. Alle Mongolen, Koreaner und Nordchinesen aber wurden grausam geschlachtet. Von Fan Wen-hus 100 000 Mann kamen gerade drei nach China zurück, um den traurigen Bericht über ihr Schicksal zu liefern. Gung Tschu und Gsang Si scheinen jedoch über Korea von den 40000 Mann, die in Iti und Watampoo gewesen waren, ziemlich viele sicher zurückgebracht zu haben. Von allen Generalen entging nur Gsang Si der Bestrafung von Chublais Hand.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 16. Juni 1904.

Wettervorhersage des Rgl. Sächs. Meteorologischen Instituts zu Chemnitz.
Für Freitag: Unsicheres Wetter bei übernormaler Temperatur und westlichen Winden. Barometer: mittel.

17. Juni: Tagesmittel: +15,2° Maximum +19,1° Minimum: +10,4°

Herrn Buchbinder Karl Ernst Deibel, der in der hiesigen Kortonwagenfabrik und Buchbinderei des Herrn Louis Deibel seit 25 Jahren als Werkführer ununterbrochen tätig gewesen ist, wurde am heutigen Vormittag aus Anlaß seines 25jährigen Jubiläums seitens des Stadtrates durch Herrn Bürgermeister Dr. Poller die herzlichsten Glückwünsche überreicht und ein kunstvoll umrahmtes Diplom ausgehändigt.

Nach längerer Pause hielt gestern Abend im „Ratskeller“ der Altstädter Gewerbeverein eine Versammlung ab, die trotz Wichtigkeit der Tagesordnung nur spärlich von Mitgliedern besucht war. Die kurze Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Louis Deibel, ging man zur Tagesordnung über, deren 1. Punkt Eingänge schnelle Erledigung fand, da von den angebotenen zahlreichen Vortragsofferten kein Gebrauch gemacht werden soll. Es sollen vielmehr heimliche Räte eingegangen werden. Einige Berichte des Zuwanderer wie auch des Meerraner Brudervereins wurden noch zur Berlegung gebracht, ehe man zu Punkt 2 der Tagesordnung, Sommerfest

Die Madonna des Botticelli.

Rozelle von Esther Brentendorf.

17. Forts.
Nachdruck verboten.
Bis hierher hatte Herbert die Erzählung des Freundes angehört, ohne ihn zu unterbrechen. Von den ersten Sätzen hatte er sicherlich kaum die Hälfte verstanden; dann aber war er plötzlich aufmerksam geworden, wie die Mäßigung seines stürmischen Laufes trotz seines beharrlichen Schweigens deutlich verriet. Und nun erfasste er mit ungestümter Bewegung den Arm den andern, um ihn in höchster Aufregung zu fragen:

„Fünftausend Taler — sagst Du? Und Dein Wort zum Pfande, daß Du Dir nicht bloß einen schlechten Scherz mit mir machst?“
„Den Teufel auch — sind meine Scherze jemals von so geschmackloser Art gewesen? — Und was die Summe anbetrifft, so will ich mich verpflichten, Dir innerhalb vierundzwanzig Stunden fünfzehntausend Mark für das Bild zu verschaffen.“
Er hatte einen Ausbruch lauten Jubels erwartet; aber Herbert Volkmar wurde zu seiner Verwunderung wieder ganz still. Erst nach Verlauf von Minuten sagte er:

„Wißt Du es übernehmen, statt meiner die Verhandlungen mit dem Museumsdirektor oder mit irgend einem anderen Kaufmann zu führen? — Du weißt, daß ich mich nicht darauf verstehe, Geschäfte zu machen, und überdies habe ich Veranlassung zu wünschen, daß gerade bei dieser Gelegenheit mein Name nicht genannt werde.“
„Aber warum nicht? — Du könntest auf gar keine bequemere Art zu dem Ruf eines ausge-

zeichneten Kenners gelangen.“

„Es liegt mir nichts an diesem Ruf, und ich sage Dir noch einmal: es geht nicht anders. Nachdem Du in dieser Sache so viel für mich getan hast, wirst Du mir den kleinen Freundschaftsdiener nicht abschlagen wollen, um welchen ich Dich da bitte.“

„Gewiß nicht; denn ich glaube beinahe selbst, daß ich das Bild vorteilhafter loszuschlagen werde, als es Dir unpraktischem Menschen gelingen sein würde. Wollen wir noch einmal zu Dimiani zurückkehren, um bei einer Glasche Halerner das Nötige zu besprechen?“

„Nein — nicht jetzt!“ wehrte Herbert hastig ab. „Ich werde morgen früh zu Seidel gehen, um mir das Gemälde anzusehen, und wenn es Dir genehm ist, können wir uns dort ja treffen.“

„Wie Du willst! — Aber, ehrlich gesprochen, ich hatte geglaubt, daß meine Neuigkeit eine etwas stärkere Wirkung auf Dich hervorbringen würde.“
Der Maler blieb stehen und reichte den anderen die Hand.

„Vergib, wenn ich Dir vielleicht noch nicht einmal gebührend zu danken wußte! Der Dienst, den Du mir durch Deine wahrhaft freundschaftliche Handlungsweise geleistet hast, ist wahrhaftig noch sehr viel größer und bedeutender, als Du selbst es in diesem Augenblick zu ahnen vermagst. Aber Du mußt entschuldigen, wenn ich für meine Herzensfreude jetzt nicht den rechten, warmen Ausdruck finde. Es bewegt mich in diesem Augenblick so vieles, und ich habe eine so aufregende Stunde hinter mir —“

„Alle Wetter! — Im Hause Pharaos ist doch

nicht etwa was Entscheidendes passiert? — Hast Du Dich wohl gar von Gräulein Melanie mit einem Korbe fortgeschickt lassen?“

„Nein! — Da ich mich nicht um sie beworben habe, konnte ich füglich auch keinen Korb von ihr erhalten. Aber zwischen mir und den Ellingers ist es nichtsdestoweniger aus — vollständig aus — und für immer!“

„Oh weh — das ist eine wenig erfreuliche Kunde. Was — um Gotteswillen — hat es denn gegeben?“

„Sei ge nicht, Rudolf. — Es ist eine zu lange Geschichte, als daß ich sie Dir mitten in der Nacht und in meiner gegenwärtigen Verfassung erzählen könnte. — Demag, daß ich das Bild nicht malen werde! — Vielleicht findest Du Gelegenheit, einen anderen durch Zuwendung des ehrenvollen Auftrages zu erfreuen.“

Sie standen vor dem Hause, in welchem Volkmar's Atelier gelegen war, und da der Maler offenbar den lebhaftesten Wunsch hegte, allein zu bleiben, machte Doktor Winkler keinen Versuch, ihm seine Gesellschaft noch weiter aufzubringen.

„Auf morgen früh also!“ sagte er. „Und möge der junge Tag Dich bei rosigere Laune finden!“

Aber er war im Irrtum gewesen, wenn er die Schweigsamkeit und Erregung des Freundes für Zeichen schlechter Laune genommen hatte. Vielmehr war Herbert, als er die drei steilen Treppen zu seinem Atelier emporstieg, von einem Glücksgefühl erfüllt, das nur viel zu gewaltig und übermächtig war, als daß er laut hätte aufschreien können, wie man wohl seine kleinen Freuden hinausjubelt in

alle Welt. Und das seltsame Bangen, das sich mitten in diesem überschwinglichen Glück ganz plötzlich für einen Moment wie mit eisernen Klammern um sein Herz legte — es war wohl nur eine ganz natürliche Reaktion gegen die berauschte Ueberraschung selbiger Hoffnungen, die sich mit einem Mal vor seinen Blicken aufgetan.

Was kümmerte ihn jetzt noch diese Familie Ellinger — und was brauchte es ihn zu grämen, daß Hetha für eine kurze Zeit unter ihrem brutalen Hochmut hatte leiden müssen! Noch ehe es wieder Nacht geworden, sollte ja ihre unwürdige Knechtschaft zu Ende sein; denn er würde ihr als ein Retter und Befreier erscheinen, bereit, sie aus einer Sklavin herzloser Emporkömmlinge zu seiner Herrin und Königin zu machen.

Wohl stöhnte der Glücklichen noch stundenlang der Schlaf; aber die Bilder, welche seine Seele erfüllten, waren so schön, daß er gar keine Sehnsucht danach empfand, sie durch noch holdere Träume ersetzt zu sehen.

Hoch stand die Sonne am Himmel, als der junge Maler aus dem spät gefundenen Schlummer erwachte. Er brauchte ein paar Minuten, um sich durch die Erinnerung an alles, was in der letzten Nacht geschehen war, von der Wirklichkeit seines Glückes zu überzeugen, und als er endlich ganz sicher war, daß es hier keinen Irrtum und keinen Zweifel mehr gab, sprang er, von einem stolzen Gefühl überglühender Jugendkraft durchdringt, mit einem Satz auf die Füße.

Fortsetzung folgt.

heir., die Klärung der fest- Angewandten einen zu veran- aus dem- fahrt so- erfolgen- Fall: ma- sichtig: die W- August- dungen- tage bei- rech: au- konn.
Beluch- werder, fahrung- des u- Cufes- städtü- zahlrei- auch in- sichtlich- Gebote- eifrig- und Ho- jammer- Fülle- Augen- Vorheh- lassen, elektri- Wie- zur B- Der m- Händer- verbor- vorzüg- Herr i- bierum-
Berli- Herr- Gaffi- und B- den 2- des H- spiel- (St)u- dieses- gaffes- Kunst- Die 3- Refide- Selge- die ar- Rollen- Neben- und 4- zwei 5- Künft- Städt- und 6- gelpm-
Staat- die be- züge- burg- damit- der T- züge- am 1- Leipzig- vom 2- Bügen- abend- schon- bahnt- abend- aber 8- lassen- 13. E- nachm- Fried- wieder- Leipzig- abend- Sutt- ein. züge- Ruffe- Fabr- aufste- nach 1- kann- nomm- größ- Ausge- in 2- A i f i (Bahr- Bild- der E- am 3- In fol- Saale- ertlt- wehr- dem- welche- zogen- Quant- mittag- Herma- einer- gefahr- Wecht-